

## Zitierhinweis

Faber, Martin: Rezension über: Kolja Lichy, Stand und Aufstand. Adel und polnisch-litauisches Gemeinwesen im Rokosz von 1606-1609, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 50 (2023), 3, S. 590-592, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e50a0a8cf2a24b0fb2f7c29434a5d54f>



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

lung von historischen Personen, Texten oder Büchern – die heute verfügbaren Plattformen im Internet sind eine segensreiche Ergänzung zu den traditionellen Rechercheformen. Es wäre daher beckmesserisch, einzelne nicht genannten Titel aufzuführen.

Hingegen ist hervorzuheben, dass diese zusammenfassende Darstellung sich in mehrfacher Hinsicht als Grundlage für weitere Studien eignet: Sie kann als Ausgangspunkt und Grundlage für weitere historische Darstellungen dienen, sie kann Detailforschungen zu Personen, Texten und Umständen anregen, und sie kann nicht zuletzt auch für die akademische Lehre als Informationssammlung nützlich sein, da es für den wissenschaftlichen Nachwuchs immer schwieriger wird, sich im Dickicht der rasant anwachsenden Literatur zu einzelnen Gebieten zurechtzufinden. Pietrzaks Studie zeigt daher, dass Schlesien mit seinen regionalen, politischen, historischen, kulturellen und künstlerischen Besonderheiten erfreulicherweise nicht mehr zu den Regionen gehört, die erst noch mühsam erforscht werden müssen. Kenntnisse dazu sind vorhanden und zeigen den Reichtum und die Wirkung dieser ehemals bedeutenden deutschen Provinz.

Detlef Haberland, Bonn

*Lichy*, Kolja, Stand und Aufstand. Adel und polnisch-litauisches Gemeinwesen im Rokosz von 1606–1609 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 123), Tübingen 2021, Mohr Siebeck, IX u. 718 S., € 144,00.

Der Adelsaufstand in Polen-Litauen, der nach einem seiner Anführer als der „Rokosz des Zbrzydowski“ bekannt ist, ist bisher nicht nur in der deutschen Geschichtsschreibung wenig untersucht worden, sondern auch in der polnischen. Die Motive seines Ausbruchs sind schwer zu ermitteln, und es lässt sich auch kaum sagen, wer aus dieser Auseinandersetzung eigentlich als Sieger hervorgegangen ist: die Adelsopposition oder das Lager König Sigismunds III.? Diesen Schwierigkeiten trägt allein schon der Umfang der vorliegenden Monografie Rechnung, die auf 628 Textseiten kommt, wobei allerdings die Behandlung des eigentlichen Rokosz erst auf Seite 393 beginnt. Der größte Teil der Arbeit besteht aus Ausführungen zur Strukturgeschichte des polnischen Adelsstaats. Im ersten von vier Großkapiteln geht es um die Definition und Stellung der Szlachta in diesem Staat, im zweiten darum, wie dieser politisch organisiert war, im dritten um das Verhältnis zwischen dem Wasa-König Sigismund III. (1587–1632) und dem Adel in der Zeit vor dem Rokosz und im vierten schließlich um den Verlauf des Rokosz selbst. Letzteres ist ganz klar der wertvollste Teil des Buchs, denn Lichy hat die vorhandenen Quellen zum Rokosz intensiv ausgewertet und kann deshalb dessen gesamten Ablauf in allen Einzelheiten präsentieren, was bisher selbst in Polen noch niemand geleistet hat. Der Reihe nach dargestellt werden die zahlreichen Versammlungen des oppositionellen Adels und das immer neue Ringen darum, welche Forderungen man gegenüber dem König erheben und wie weit man mit dem Widerstand gehen solle. In Wechselwirkung mit den Handlungen der Aufständischen standen die Reaktionen des Königs-lagers, das dem Rokosz die Legalität absprach, das aber schwankte in der Frage, ob man den Aufstand mit Gewalt oder in rechtmäßigen Versammlungen unterdrücken sollte. Die Abfolge der Versammlungen auf beiden Seiten erzeugte dann eine Eigendynamik, die in Gewalt mündete, die aber letztlich wieder eingedämmt werden konnte. Die Anhänger des Königs siegten zwar militärisch und die Anhänger des Rokosz mussten sich unterwerfen, aber sie erhielten Amnestie und an den Machtverhältnissen im Staat änderte sich so gut wie nichts.

Der Autor vermeidet es, den streitenden Parteien die Rolle der Guten oder der Bösen zuzuweisen, wie das bisher in der polnischen Literatur regelmäßig versucht worden ist,

ohne dass dabei Einigkeit erzielt werden konnte. Vielmehr sieht Lichy den Rokosz in der Tradition ständischen Widerstands gegen die Macht von Monarchen, wie sie in der Frühen Neuzeit in den meisten Ländern in Europa anzutreffen ist. Zu Recht betont er auch, dass im Rokosz religiöse Fragen keine entscheidende Rolle spielten, was sich daran ablesen lässt, dass die Aufstandsbewegung von katholischen, protestantischen und orthodoxen Adligen gemeinsam getragen wurde. Den Aufständischen ging es um den Erhalt der Mitspracherechte des Adels bei den politischen Entscheidungen im Land und um die Abwehr dessen, was sie als Streben des Königs nach dem *absolutum dominium* bezeichneten und als Gefährdung ihrer „Freiheit“ betrachteten. Als entscheidenden Anlass für die Revolte sieht Lichy die Unzufriedenheit des Adels mit dem Zugang zum Monarchen und mit dessen Ämtervergabepraxis, doch sind diese Anliegen wohl zu allgemein, um den Ausbruch des Aufstands gerade zu diesem Zeitpunkt erklären zu können.

Das Buch hat Längen. Der Autor offenbart eine beeindruckende Belesenheit und Sprachenkenntnis, aber viele der in den ersten drei Großkapiteln angesprochenen Themen sind schon in anderen Publikationen behandelt worden und auch zum Verständnis des Rokosz nicht unbedingt nötig. Das gilt vor allem für die ausführliche Besprechung von einzelnen Quellengattungen des 16. Jahrhunderts. Sie hat vielleicht noch einen gewissen Sinn, wenn es um Sammlungen von Rechtstexten, um politische Pamphlete und vielleicht auch noch um ökonomische Traktate geht. Aber die ebenso ausführlichen Darlegungen über Wappenbücher, über Aufrufe zum Türkenkrieg, über Ritterromane und -epen, über Satiren und Leichenpredigten gehören doch eher in den Bereich der Literaturwissenschaft. Und allgemeine Überlegungen zur Bedeutung von Ehrenporträts, Münzen und Porträtbildern sollte man den Kunsthistorikern überlassen.

Auch mit der Verständlichkeit des Buchs steht es nicht immer zum Besten. Überflüssige Fremdwörter gehören zwar zum gängigen Imponiergehabe in den deutschen Geisteswissenschaften, aber manche von den hier verwendeten kennt selbst das Fremdwörterbuch des Dudens nicht („Integralität“, „interimär“, „infrajudiziär“, „majoritär“, „organisationell“, „biannuell“, „ludisch“, „fragilisieren“, „officialisieren“). Dazu kommen lange Sätze, die mit Bedeutung und abstrakten Begriffen überfrachtet sind. Sie erschweren nicht nur die Lektüre, sondern ihre Verwendung rächt sich auch immer wieder damit, dass sie zu falschen grammatischen Konstruktionen führt. Auf Kosten der Verständlichkeit geht auch das Bestreben, sich wissenschaftlich absolut korrekt auszudrücken. Diskussionen zur Begrifflichkeit finden sich immer wieder und treiben gelegentlich kuriose Blüten. Da Lichy für den Ort seines Forschungsinteresses nicht nur Worte wie „Staat“ oder „Adelsrepublik“ als zu ungenau ablehnt, bleibt ihm außer „Polen-Litauen“ nur noch der sehr allgemeine Begriff „Gemeinwesen“ übrig, der denn auch konsequent durch das ganze Buch verwendet wird. Für die Akteure wird immerhin das Wort „Adel“ gebraucht, niemals aber der auch in der deutschen Sekundärliteratur gängige Ausdruck „Szlachta“, obwohl er in den zugrunde liegenden Quellen ständig vorkommt. Wo es allerdings um die verschiedenen sozialen Schichten innerhalb des Adels geht, ist nicht – wie sonst üblich – von „Magnaten“, „mittlerem Adel“ und „Kleinadel“ die Rede, sondern von „zentralen, regionalen und lokalen Eliten“. Das in der Geschichtswissenschaft allgegenwärtige Modewort „Eliten“ sorgt aber wohl kaum für größere Klarheit, wenn man annehmen soll, dass ein Kleinadliger, der kein Land besaß und Analphabet war (wie das für die meisten polnischen Adligen galt), Mitglied einer Elite war. Und die Anhänger des Rokosz werden hier durchweg mit dem englischen Ausdruck „malcontents“ belegt. Das trägt dem Umstand Rechnung, dass ein deutsches Wort für sie bisher tatsächlich nicht geprägt worden ist, aber man hätte die Gelegenheit dieser Monografie durchaus nutzen können, um dies nachzuholen. Andererseits scheint Lichy den Begriff „Mischverfassung“ bzw. *regimen mixtum* als taugliche Analysekategorie für die Form

dieses Staates anzuerkennen, obwohl er in der Frühen Neuzeit auf so gut wie alle europäischen Staaten angewandt wurde.

Das Verdienst Lichys liegt zweifelsohne darin, dass er die Bedeutung des Rokosz für die nachfolgende Geschichte Polens umfassend herausgearbeitet hat. Er hat den Aufstand ausdrücklich als „historisches Ereignis“ klassifiziert, bei dem es ein Vorher und ein Nachher gab, die sich voneinander unterschieden, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint. Aber die Anhänger des Rokosz hatten gerade den Erhalt der bestehenden Verhältnisse angestrebt und genau das auch erreicht. Nicht zuletzt deshalb wurden der Verlauf und der Ausgang des Rokosz zu einem Muster für den künftigen Austrag ähnlicher Konflikte. Konföderationen im Adel, die sich gegen den amtierenden König richteten, galten von nun an als legal, und dies sollte für das weitere Schicksal der Adelsrepublik nachhaltige Folgen haben.

Martin Faber, Freiburg i. Br.

*Homza, Lu A., Village Infernos and Witches' Advocates. Witch-Hunting in Navarre, 1608–1614 (Iberian Encounter and Exchange 475–1755, 5), University Park 2022, The Pennsylvania State University Press, X u. 248 S., \$ 104,95.*

Die am US-amerikanischen College of William & Mary lehrende Historikerin Lu Ann Homza konzentriert sich in ihrem Buch auf die Hexenverfolgung in Navarra in den Jahren 1608 bis 1614. Diese Episode, in der Tausende von Baskinnen und Basken der Hexerei verdächtigt wurden, ist in der Geschichtsschreibung wohl bekannt: Gustav Henningsen hat dazu 1980 die Monografie „The Witches' Advocate“ veröffentlicht. Homza referiert bereits in ihrem Titel auf dieses Werk, betont aber (etwas sehr vehement), dass der ausschließliche Fokus von Henningsen auf Dokumente der Inquisition „ein Fehler“ gewesen sei (8). Homza hat den Anspruch, mit der Einbeziehung weiterer Quellen aus dem Archivo Real y General de Navarra und dem Archivo Diocesano de Pamplona ein vollständigeres Bild der Hexenverfolgung zu bieten, insbesondere was die Rolle der betroffenen Dorfgemeinschaften betrifft. Und es gelingt ihr weitgehend, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Homza zeigt mit ihrer akribischen Recherche in fünf Kapiteln die Vielschichtigkeit der Akteurskonstellation auf. Die drei Inquisitoren am zuständigen Tribunal von Logroño waren zerstritten, ihre Mitarbeiter – namentlich die *notarios* (Notare) – korrupt. Da Logroño über 100 Kilometer vom Kerngebiet der Hexenverfolgung entfernt war, kam den Vertretern der Inquisition vor Ort – den *comisarios* und *familiares* – eine wichtige Rolle zu. Sie legitimierten die Selbstjustiz von Dorfgemeinschaften gegenüber vermeintlichen Hexen mit grausamen Konsequenzen: „In the absence of inquisitorial solutions, villagers pressured, coerced, and assaulted [...] on the advice of inquisition employees.“ (49) Das oberste Organ der Inquisition, der Consejo de Inquisición, versuchte von Madrid aus, die Lage unter Kontrolle zu halten, und setzte der Hexenverfolgung nach langem Zögern 1614 schließlich ein radikales Ende: Faktisch verfügte der Inquisitionsrat, dass das Tribunal von Logroño seine Untersuchungen zur Hexenverfolgung einstellen solle und verurteilte Personen sowie deren Familien zu rehabilitieren seien.

Eine entscheidende Rolle für das Ende der Hexenverfolgung spielte der Inquisitor Alonso de Salazar Frías, der seine zunehmenden Zweifel am Wahrheitsgehalt von Zeugenaussagen im Zusammenhang mit Hexerei an seinen beiden Kollegen vorbei dem Inquisitionsrat mitteilte. Homza macht aus Salazar aber keinen Helden, sondern betont, dass auch er den Tatbestand der Hexerei nie grundsätzlich in Frage stellte: „Salazar was ultimately incapable of reimagining his office or abandoning the presuppositions he inherited.“ (190) Zudem hebt die US-amerikanische Historikerin hervor, dass neben Sa-